

† Dr. Viktor Adler.

Von Richard Chermag.

Wien, 11. November.

Ein ganzer Mann ist gestorben, einer, der ein Charakter und Talent zugleich war. An der Bahre Dr. Viktor Adlers dürfen alle Parteiunterschiede schweigen und dem menschlichen Empfinden freien Lauf lassen. In der ganzen gesitteten Welt wird man den Heimgang des aufrechten Kämpfers betrauern, so wie man den Tod Bebel's und Jaurès beklagt hat. War der eine unter den bedeutenden Arbeiterführern eine schwungvolle Dichternatur, konnte der andere bis zu dem grausamen Mordanschlag, der ihn fällte, nimmermehr den Professor der Philosophie an der Universität von Toulouse verbergen, so blieb Dr. Viktor Adler Zeit seines Lebens der wärmefühlende Arzt, ein fürsorglicher Freund und Berater der Massen. Aus einer bürgerlichen Familie stammend, als Sohn reicher Eltern, wählte er freiwillig seinen Platz im Proletariat, aber er wurde nicht zum wilden Stürmer und Dränger, sondern zum klugen Taktiker und besorgten, erwägenden Diplomaten. Auf Abenteuer ließ er sich niemals ein; die Gewalt war ihm in der Seele zuwider. Seine geschichtliche Aufgabe sah er nicht im planlosen Niederreißen, sondern im programmgemäßen Aufbaue: er duldete und litt in dem festen Glauben, einst freie Bürger im freien Staate glücklich zu sehen. Und da in unseren Tagen das Seltsamste Wirklichkeit, das schier Unmögliche möglich ward, beschloß Dr. Viktor Adler, der Führer der Sozialdemokratie, sein Lebenswerk als Staatssekretär des Neujähr, dort, wo einst Kauniz, Metternich und Schwarzenberg unter ganz anderen

Verhältnissen und in anderem Geiste die Zügel der Politik in ihren Händen hielten.

Schon in der Schule übte sich der Jüngling als Redner und Schriftsteller; früh bereits offenbarte er seine Fähigkeit, die Menge zu leiten, ihr seinen Willen nicht aufzuzwingen, sondern mit Gründen des Verstandes und Herzens beizubringen. Als er sich der Arbeiterbewegung zuwandte und die Daseinsbedingungen des Proletariats in verschiedenen Ländern studierte, winkte dem Kämpfer für eine neue Gesellschaftsordnung wahrhaftig kein rascher Sieg. Aber unverdrossen und zäh strebte Dr. Viktor Adler auf dem dornigen Pfad vorwärts. Zuerst schloß er sich als Anwalt der Sozialpolitik den Reihen Georg v. Schönere's an, dann trat er ganz auf die Seite der Arbeiterschaft. Das Proletariat war in Oesterreich in viele Gruppen zerrissen, die sich zum Teile sogar erbittert befehdeten. Die Sammlung der Kräfte wurde zum Gebot der Stunde, und sie konnte niemandem besser gelingen als Dr. Adler. Der Entwurf eines Sozialistengesetzes, den Graf Taaffe im April 1886 veröffentlichte, gab den Anstoß zu dem Einigungsbemühen, das auf dem Parteitag in Hainfeld seine Krönung fand. Den kleinen Ort wählte man deshalb, weil er in den Amtskreis eines verständigen Bezirkshauptmannes, des späteren Ministers Grafen Auersperg, lag. Dr. Adler hielt gerade das Referat über die politischen Rechte, als der Beamte im Beratungssaale erschien, um nachzufragen, ob alle Anwesenden die durch das Gesetz vorgeschriebenen Einladungskarten hatten. Dann wollte er sich entfernen, aber die Versammlung wünschte, daß er als Gast den weiteren Verhandlungen beiwohne. Ein eigenartiger Zug von Liebenswürdigkeit in einer Zeit der schweren Kämpfe, in der die Staatsgewalt den aufstrebenden Massen im allgemeinen noch verständnislos und sogar bisweilen feindselig gegenüberstand. In Hainfeld wurde nicht bloß die programmatische Grundlage für die sozialdemokratische Partei geschaffen, sondern diese selbst ins Leben gerufen. Dr. Adler war fortan der unbefristete Führer; seine Wirksamkeit verschmolz mit der großen Bewegung. Im September 1899 wurde in Brünn das Nationalitätenprogramm ausgearbeitet, um das sich die verschiedenen nationalen Gruppen der Sozialdemokratie scharten. Aber die Einmütigkeit und Geschlossenheit war von kurzer Dauer. Auf dem Gesamtparteitag vom Jahre 1905 meldeten die Tschechen bereits ihre Sonderwünsche an. Nächster kam es zum Zerfalle, alle Versuche, die drohende Auflösung zu bannen, vermochten die Zerspaltung nicht aufzuhalten. Die österreichische Sozialdemokratie wurde vom österreichischen Schicksale ereilt: auch sie, in deren Lager bis dahin alle Völker des Staates vereinigt waren.

Jaurès betrat mit 26 Jahren zum erstenmal die französische Kammer, Bebel wurde nicht viel später Abgeordneter. Dr. Viktor Adler mußte dagegen lange warten, bis er auf dem Wiener Franzensring zur Geltung kam; im niederösterreichischen Landtage saß er nur kurze Zeit. Allein dies schadete weder seiner Stellung noch seinem Einflusse, dies hinderte nicht, daß sein Name weit über die Grenze des Vaterlandes hinaus einen vollen Klang hatte. Außerlichkeiten bedeuteten für den sachlich denkenden Mann wenig, an Buchstaben, an Programmsätze klammerte er sich nicht. Dennoch blieb er sich stets treu, ohne, wie etwa Liebknecht, jegliches Kompromiß, alles Faktieren starr abzulehnen. Sein Mühen und Sorgen war auf praktische Erfolge gerichtet, nicht auf schillernde Wirkungen. Er selbst half die Hainfelder Beschlüsse über den Haufen werfen, da geänderte Verhältnisse eine Erneuerung des Programms wünschenswert erscheinen ließen. „Sprechen Sie die Wahrheit“, rief er seinen Genossen im November 1901 zu; um die Wahrheit war es ihm immer in erster Linie zu tun. Er hatte den Mut, die errungenen Fortschritte freudig anzuerkennen und offen auszusprechen, daß es mit der „Verelendungstheorie ein Glend“ sei. Maßhalten, das Durchführbare ins Auge zu fassen und dann zielbewußt zu erstreben, war die Kunst, die ihn auszeichnete und ohne die kein segensvolles Führerwalten denkbar ist.

Wie fein und überlegen wies Dr. Adler noch vor einem Jahre den Vorstoß der Linken innerhalb seiner Partei zurück. Er hielt den Radikalen vor, daß selbst „die ältesten Hofräte nach der Revolution schrien“, daß er ihnen aber zu erwidern pflege: „Sie haben ganz recht, doch wenn Sie Blut sehen wollen, probieren Sie es selber oder lassen Sie sich zur Aber.“ Und er fügte hinzu: „Bevor wir zum Handeln auffordern, überlegen wir die Grenzen unseres Könnens.“

Wie viel, wie unaussprechlich viel hat sich seither ereignet! Oesterreich-Ungarn ist nicht mehr. Deutschösterreichs junge Regierung aber hat in Dr. Viktor Adler ihren ersten Minister des Neujähr besessen und nun verloren. Er, der so lange Parteidiplomate war, starb als der diplomatische Leiter des Staates. Für den Politiker, der fest an die Macht des Internationalismus geglaubt hatte, wurde der Weltkrieg zum furchtbaren Erlebnis, das die Kräfte des Körpers untergrub und die Widerstandsfähigkeit eines starken Willens zermürbte. Doch die Hoffnung, es würde nun endlich eine bessere Zukunft anbrechen, befeuerte Doktor Adler bis zuletzt. Ende September hielt er im Parlament eine Rede — gedankenvoll, an schönen Wendungen reich, wie immer —, die heute wie ein Schwanengesang anmutet. Er ließ der Ueberzeugung Ausdruck, daß die alte Zeit vorbei sei und daß jetzt eine neue Zeit kommen müsse, die mit dem Frieden beginnen und zur Freiheit führen werde. Schon naheten sich die Schatten des Todes dem Staatssekretär, als Deutschösterreich ein Telegramm an das Deutsche Reich sandte, das den Wunsch nach der Teilnahme an der künftigen verfassungsgebenden Nationalversammlung verholmetzte. Da mochte sich der alte, müde Führer seiner Jugendideale erinnern, die vom deutschen Hochgefühl getragen waren und von der Ueberzeugung des Mannes, daß die Freiheit den Menschen erblühen werde. Dr. Viktor Adler starb in einer schweren Zeit, doch sein Auge sah bereits das Morgenrot. Hoffen wir, wünschen wir, daß der Menschheit, die jetzt einen tapferen Kämpfer begraben muß, wirklich Friede und Glück bevorstehen, daß die rauhen Stürme nun ruhen werden.